

AM PULS DER ZEIT

Die Wiener **Malerin Franziska Maderthaler** zeigt in Berlin neue Werke in der Galerie „Brennecke Fine Art“. Die Künstlerin gibt dabei auch Einblicke in den Entstehungsprozess ihrer großformatigen und eindrucksvollen Werke.

Wien und Berlin Ende der 70er-Jahre: zwei pulsierende Metropolen – zwischen Wiener Schmach und geteilter Stadt – die auf den ersten Blick unterschiedlicher nicht sein könnten. In den „schnellen Jahren“ von 1978 bis 1985 waren sich die nach Identität suchenden Generationen der Post-Punk-Ära in Wien und Berlin allerdings gar nicht so unähnlich. Und mittendrin: Franziska Maderthaler. Eine junge österreichische Malerin, die seit 1980 an der Wiener Hochschule für Ma-

Maderthaler zwischen Metropolen

lerei und Grafik studierte, und nebenbei seit 1981 in der Wiener Galerie von Peter Pakesch in der Ballgasse arbeitete.

In Berlin wurde 1978 mit einem „Mauerbaufestival“ das „SO36“ eröffnet – ein Club, der eine Brücke zwischen Punk, New Wave und Kunst herzustellen versuchte. Zu den Gründern gehörte unter anderen Klaus-Dieter Brennecke, der seine Anteile allerdings nach wenigen Monaten an Martin Kippenberger verkaufte, und der heute die Galerie „Brennecke Fine Art“ betreibt. Als Kippenberger im Sommer 1984 nach Wien kam, wurde Franziska Maderthaler –



Das Gemälde „Rabo Karabekian“ zeigt einen Farbmischer am Werk.



INFO

**FRANZISKA
MADERTHANER
„HARD BAROCKER“**

Vernissage: Sa., 16. April, 18 Uhr
Ausstellung: 16. April bis 1. Juli
Galerie „Brennecke Fine Art“
Mommсенstraße 45, 10629 Berlin
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 14 bis
19 Uhr, Sa. 11 bis 18 Uhr
www.galerie-brennecke.de



„Endstation Paradies“ (oben) und das Gemälde „Wertekurs“ sind inspiriert von aktuellem Zeitgeschehen.

auf Vermittlung von Peter Pakesch – Kippenbergers Assistentin. Eine lehrreiche Zeit für Maderthamer: „Geblieden ist sein Einfluss auf mich in punkto Frechheit, Humor und Überschreitung“.

Und nun schließt sich der Kreis zwischen Wien und Berlin: Derzeit zeigt Maderthamer ihre neuen Arbeiten in der Galerie „Brennecke Fine Art“ und verblüfft den Rezipienten mit einer Symbiose aus gegenständlicher Malerei – die teils mit betörender Stofflichkeit und fast fotorealistischer Detailaufnahme fasziniert – und autonomen Farbschüttungen.

Maderthamer verbindet in ihren Gemälden die großen Antipoden der Malerei – das Gegenständliche und das Ungegenständliche – wie selbstverständlich auf einem Bildträger. Die ungegenständlichen Partien fungieren zumeist als Folie, mal als flächige Hintergrundfolie, vor der sich die Gegenstände aufspannen, mal als raumhafte und partiell sogar als raumgestaltende Folie. Völlig konträr dazu befinden sich detailscharfe Figuren, Objekte und auch Zitate aus der Kunstgeschichte auf dem Bildträger und bilden gemeinsam mit den amorphen Partien einen homogenen Bildraum aus. Die Farbe übernimmt bei Maderthamer mehrere Aufgaben. Zum einen verhilft sie den dargestellten Objekten und Figuren zu ihrem teilweise fast schon hyperrealistischen Aussehen. Zum anderen überwindet sie die simple Daseinsberechtigung lediglich dingliche Eigenschaften zu unterstützen, indem sie einfach Farbe ist, autonome Farbe.

Man stellt sich vor, wie aus einer Fülle von Skizzen und Studien Maderthamers großartige Bildräume entstehen mögen. Aber falsch gedacht: Ihre Bilder beginnen mit einer am Boden liegenden weißen Leinwand, begleitet von skandinavischer Jazzmusik und der Frage: Was könnte ich damit machen? Ihr Kopf ist so leer wie die weiße Leinwand. Acrylfarbe wird auf die Leinwand geschüttet, mit großen Bürsten verteilt und bearbeitet, und braucht einen Tag zum Trocknen.

Die ungegenständlichen Partien bilden die Basis für ihre Bildwelten, die sie nun – entsprechend dem Verlauf und Ergebnis der Farbschüttungen – mit Objekten und Figuren befüllt, die allesamt aus Kunst- und Performancedatenbanken oder Internetplattformen entnommen sind. Zunächst wird das Bildgeschehen aus Folie und Figuren am Computer zusammengesetzt, danach erfolgt die male-

rische Umsetzung auf die bereits mit den Schüttungen als Bildgrund vorbereitete Leinwand.

Maderthamer filtert, setzt einzelne Szenen und Figuren neu zusammen, fügt Zitate aus der Kunstgeschichte als Versatzstücke hinzu und inszeniert eine neue Geschichte. Die Synthese von nicht kalkulierbarem Malprozess durch die Schüttungen und die präzise Konzentration der Details ergeben das besondere Spannungsfeld ihrer Arbeiten.

So auch in dem Gemälde „La Danse“. Bildbestimmend im Vordergrund fungiert eine weibliche Figur mit Jeans und Turnschuhen, die auf dem Rücken liegend in mehrere schwarze Plastikstühle verknäult ist. „Das Motiv ist völlig absurd“, so Maderthamer und lacht – daher hat es auch ihre Aufmerksamkeit erregt. Die Streetperformerin hat mit ihrem Körper und den Stühlen eine Skulptur gebildet. In der vorderen, fast haptisch erfahrbaren Rückenlehne spiegelt sich der Himmel und führt den Blick des Betrachters damit auch über die innerbildliche Realität hinaus. Die Skulptur aus Mensch und Ding ist eingewebt in buntfarbige Schüttungen, die mehrheitlich lineare Strukturen betonen.

Besonders mag Franziska Maderthamer Fotos von Reenactments. Ein Foto, aufgenommen im Umfeld eines Reenactments zum Ende des Zweiten Weltkriegs, inspirierte sie auch zu ihrem Gemälde „MIR“. Im Vordergrund tanzen zwei als russische Soldaten gewandete Akteure und scheinen damit ihrer Freude über das

Ende des Zweiten Weltkriegs Ausdruck zu geben. Wie häufig zu beobachten, entzieht Maderthamer uns die Gesichter der Dargestellten, die Zöpfe der „Soldatin“ lösen sich nach oben in einen Brushstroke auf. Der Titel „MIR“ (russisch „Friede“) bedeutet hier auch den humorvollen Verweis „Tanzen statt Panzer“ – der Traum vom Frieden könnte so einfach sein. Maderthamer spielt mit unserem wiedererkennenden Sehen, indem sie Fragmente in ihre Bildwelten einflieht, die wir aus der Kunstgeschichte kennen: Rückenfiguren in Anlehnung an Caspar David Friedrich oder Fragmente von Bildszenerien wie im Gemälde „MIR“ in der linken oberen Bildhälfte drei Figuren aus Giambattista Tiepolos „Armida verzaubert Rinaldo“.



Auch „La Danse“ ist ein Werk von Franziska Maderthamer, das den Betrachter zur Schau-Entdeckungsreise einlädt.

Maderthamers jüngst entstandenes Gemälde „Rabo Karabekian“ zeigt im Mittelpunkt des Bildgeschehens ein kunsthistorisches Zitat, nämlich „The colormixer“, ein 1908 von Mathias J. Alten geschaffenes Bildmotiv. Fast martialisch und zugleich sinnlich wird im „Farbmischer“ der Umgang mit dem Malmittel Farbe vorgeführt. Die Figur „Rabo Karabekian“, die Maderthamer im Titel ausweist, ist ein fiktiver armenischer Maler und Ich-Erzähler aus Kurt Vonneguts Roman „Blaubart“, der zwischen den malerischen Gegensätzen „Abstraktion“ und „Realismus“ hin- und hergerissen ist.

Und letztlich scheitert. Maderthamer beweist in ihrem eigenen Œuvre, dass die gegenständliche und ungegenständliche Malerei sich nicht ausschließen müssen, sondern eine sich gegenseitig befruchtende Symbiose eingehen.

Mit aktuell politischem Bezug lesbar sind ihre Gemälde „Endstation Paradies“ und das erst vor wenigen Tagen fertiggestellte Gemälde „Wertekurs“. In „Endstation Paradies“ sieht man im unteren Bilddrittel mehrere Männerbeine, barfuß am Strand (dazwischen ein blauweißer Turnschuh). Blicken die Männer aufs Meer? Ihre Oberkörper und Köpfe sieht man nicht, sie sind von abstrakten

buntfarbigen Partien und darunter von auf die Hosenbeine herabreichenden schwarz-grauen Farbbahnen verdeckt. Das mittlere Bilddrittel wirkt wie eine Ansammlung von Djellabas (Kaftane). Im Angesicht der derzeitigen Flüchtlingsströme bedarf der Titel „Endstation Paradies“ keiner weiteren Erklärung.

Maderthamer verknüpft in „Wertekurs“ ein kunsthistorisches Zitat, nämlich Gerrit van Honthorst's Gemälde „Der standhafte Philosoph“, ebenfalls mit der aktuellen politischen Lage beziehungsweise der Flüchtlingsthematik. Links im Vordergrund führt ein orientalischer Teppich in das Bildgeschehen ein. Der Kopf des Philosophen (der bei Honthorst einen Turban trägt), ist bei Maderthamer einer schwarzen amorphen Fläche gewichen, die sie selbst als „Anmutung einer Burka tragenden Frau“ empfindet. Der Titel verweist auf die in Österreich seit einigen Monaten praktizierten „Wertekurse“, in denen arabische Männer mit den gesellschaftlichen westlichen Werten konfrontiert werden – auch mit einem europäischen Frauenbild.

Franziska Maderthamer verführt uns mit einer malerischen Kongruenz aus präziser Dinglichkeit und autonom agierender Farbe in ihre eigene Bildwelt. Eine Bildwelt, die uns in der Symbiose unterschiedlicher Zeitebenen auf eine spannende Entdeckungsreise schickt. ●

Dr. Elke Schwarz

Der Titel „Endstation Paradies“ bedarf keiner Erklärung